

In memoriam Helga Krüger (1.4.1940 – 22.2.2008)

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist Helga Krüger vor einigen Wochen in Bremen gestorben. Sie wurde unter großer Anteilnahme von Freunden, Kollegen und Kolleginnen aus dem In- und Ausland beigesetzt. Ihr Tod reißt eine große Lücke in die deutsche und internationale Lebenslauf-, Geschlechter-, Familien- und Bildungsforschung, die sie maßgeblich mitgestaltet hat.

»Endlos studieren wollen, die Zeit des Studierens nie zu Ende gehen lassen«, so umschrieb Helga Krüger vor einiger Zeit in einem biographischen Rückblick ihre ungebrochene intellektuelle Neugier, die zugleich Ansporn für erfolgreiche wissenschaftliche Leistungen und eine scheinbar geradlinige und zielstrebige akademische Karriere war. Dieser Weg war freilich für sie, wie für viele Wissenschaftlerinnen ihrer Generation, keineswegs selbstverständlich. Das im Schnelldurchlauf absolvierte Studium in den Fächern Romanistik und Sportwissenschaften an den Universitäten Marburg und Kiel schloss sie 1967 mit dem Staatsexamen ab, wohl wissend, dass sie keine Lehrerin werden wollte. Einen vom DAAD geförderten Forschungsaufenthalt in Bogota, Kolumbien nutzte sie bereits für einen Entwurf der Dissertation in der Soziologie und promovierte anschließend, ebenfalls stipendienfinanziert, in nur zwei Jahren. Auf die erfolgreiche Promotion (1970) folgten Stationen an der Universität Bielefeld als wissenschaftliche Assistentin und kurz darauf als wissenschaftliche Rätin am Institut für Soziologie der Universität in Hamburg (1971–74). Seit 1974 war sie Professorin (C 4) für Soziologie, mit dem Schwerpunkt familiäre und berufliche Sozialisation an der damals gerade neu gegründeten Universität Bremen und gehörte damit zur ersten Generation von Frauen, die die Soziologie an deutschen Universitäten in ihrer Expansionsphase mit geprägt haben.

In der Biographie von Helga Krüger verbinden sich innovative und praxisrelevante Grundlagenforschung, hochschulreformerisches »institution building« und engagierte Politikberatung in einer überlegten und zugleich zupackenden Weise, wie man sie in unserem Fach selten findet. Ausgehend von ihrer Forschung am Schnittpunkt von Sozialstruktur und Sozialisationsprozessen in Familie, Ausbildung und Beruf galt ihr Interesse vor allem den Bestimmungsmomenten, die den Wandel des Geschlechterverhältnisses behindern und/oder fördern. Ihr schon früh ausgeprägter gender-sensibler Blick ebenso wie die von ihr mit entwickelte institutionen-

theoretische Konzeption des Lebenslaufs haben wesentliche theoretische wie empirische Erkenntnisse quer zu tradierten Konzepten und Disziplinengrenzen ermöglicht. Sie war eine überzeugte und überzeugende Grenzgängerin zwischen den verschiedenen Teildisziplinen der Soziologie einschließlich der sich in den achtziger Jahren entwickelnden Frauen- und Geschlechterforschung; ihre Arbeiten haben die Sozialstrukturanalyse und Familiensoziologie ebenso wie die Berufsbildungsforschung produktiv herausgefordert und enorm bereichert.

Helga Krüger war Mitgründerin des ersten Sonderforschungsbereichs der DFG an der Universität Bremen (Statuspassagen und Risikolagen im Lebenslauf, 1988–2001) an dem sie gemeinsam mit Kolleginnen und Kollegen die Entwicklung eines auch international beachteten Ansatzes der *Lebenslaufforschung* vorangetrieben hat. Die in diesem Kontext entstandenen empirischen Studien haben nicht nur die theoretisch folgenreiche Erkenntnis der Notwendigkeit einer kategorialen Differenzierung von männlicher und weiblicher Normalbiographie befördert. Mit Blick auf die Dynamik sozialer Verhältnisse haben sie zugleich auch wichtige Impulse für gesellschaftsvergleichende Untersuchungen des Zusammenhangs von Normen, Institutionen und Biographien gesetzt. So »entdecken« die vor allem auch mit Claudia Born durchgeführten Studien zu Erwerbsverläufen von Ehepartnern in retrospektiver Rekonstruktion Modernisierungen in der Lebensführung bereits jener Frauengeneration, die in den fünfziger Jahren in typischen Frauenberufen ihre Ausbildungen absolviert haben; die faktische Kontinuität in der Erwerbsorientierung dieser Frauen wird freilich erst in der nachfolgenden Töchtergeneration als manifeste Diskrepanz von Erwerbsarbeitspraxis und geschlechtsspezifischer Normierung offensichtlich (»Der unentdeckte Wandel« 1996, mit Claudia Born und Dagmar Lorenz-Meyer). Mit dem hier verfolgten Ansatz, der die Partizipation der Individuen, Männer und Frauen, in verschiedenen sozialen Feldern in der biographischen Zeit analysiert, wird es möglich, Überschneidungen der Partizipationsfelder und die damit verbundenen, lebensphasen- und geschlechtsspezifischen sozialen Ungleichheiten in den Vordergrund zu stellen (siehe zum Beispiel »Individualisierung und Verflechtung«, 2001, mit Claudia Born). Diese Perspektive führt zu der auch familienpolitisch folgenreichen Einsicht, dass durch das mehr oder weniger koordinierte Zusammenspiel der Institutionen des Sozialstaats Lebensverläufe von Individuen und Lebensgemeinschaften (unterschiedlich) strukturiert werden.

Aufbauend auf dieser Forschung über Geschlechterverhältnis, Arbeit und Familie hat Helga Krüger nicht nur wesentliche Beiträge zur Entwicklung einer Theorie des Lebenslaufs geleistet, sondern sich auch folgenreich in der Politikberatung engagiert. Als Mitglied der Expertenkommission der Bundesregierung für den *siebten Familienbericht* (»Familie zwischen Verlässlichkeit und Flexibilität« 2006, mit Hans Bertram, C. Katharina Spieß, Jutta Allmendinger u. a.) hat sie die Konzeption einer lebenslaufbezogenen Familienpolitik mit geprägt. Die Autor/innen des Berichtes begreifen Familie als Teil des Lebenslaufregimes des Nationalstaats und seiner Sozialpolitik und fordern eine Koordination der bislang separierten Forschungs- und Politikfelder, um der Familie, die mit konfligierenden Zeitmustern und der Verflechtung verschiedener Lebensbereiche konfrontiert ist, gerecht zu werden.

Ähnlich wie in der Lebenslaufforschung hat Helga Krüger auch für die *Berufsbildungsforschung und -praxis* Pionierarbeit geleistet. Als eine der ersten Kritikerinnen der Geschlechtersegmentation im Berufsbildungssystem hat sie, gemeinsam mit Ursula Rabe-Kleberg, schon in den siebziger Jahren auf die historisch geprägte Kanalisierung junger Frauen in die schulische Berufsbildung aufmerksam gemacht, die sie vom dualen System der betrieblichen Ausbildung fernhält und auf den in vielerlei Hinsicht benachteiligten Arbeitsmarkt für soziale und personenbezogene Dienstleistungsberufe verweist. So konnte sie in zahlreichen Arbeiten einschließlich des damals politisch hoch umstrittenen Jugendberichtes 1986 zeigen, dass und wie »Geschlecht« in die Institutionen der Berufsausbildung und des Arbeitsmarktes inkorporiert ist. In Verknüpfung mit einer lebenslauftheoretischen Perspektive wird darüber hinaus deutlich, wie Frauenbenachteiligung als »prozessuale Ungleichheit, über den Lebenslauf hinweg generiert wird, nämlich durch die Pfadabhängigkeit von Berufsbildung ebenso wie die Einbindung in unterschiedliche Lebensbereiche und das Wirken von familialen Anliegerinstitutionen, die eine nur begrenzt erwerbstätige Hausfrau und Mutter voraussetzen.

Die Erkenntnis der Semi-Professionalität sozialer Dienstleistungsberufe in Deutschland war für Helga Krüger eine wissenschaftliche wie bildungspolitische Herausforderung, wegen der damit einhergehenden Qualitätsprobleme wie auch der systematischen Abwertung von Frauenarbeit. Mit innovativen Konzepten und hohem persönlichem Einsatz hat sie sich nicht nur für eine universitäre Ausbildung in der Sozialpädagogik und damit zugleich eine verbesserte Erzieher/innenausbildung eingesetzt, son-

dern auch richtungweisende sozialwissenschaftliche *Beiträge für eine Verwissenschaftlichung der Pflegeausbildung* in Deutschland geleistet. Dank ihres Engagements wurde an der Bremer Universität einer der ersten universitären Studiengänge für die Ausbildung von leitendem Pflegepersonal eingerichtet.

So hat Helga Krüger über den Aufbau des ersten Sonderforschungsbereiches an der Universität bis hin zur Einrichtung innovativer Studiengänge die Geschichte der Bremer Universität über mehr als drei Jahrzehnte mit geprägt; sie hat die Gründungs-idee der Reformuniversität gerade in ihrer gesellschaftlichen Verpflichtung immer ernst genommen und zugleich auch den erst heute deutlich sichtbaren Wandel zu einer erfolgreichen forschungsorientierten Einrichtung aktiv mitbetrieben.

Dabei markierte ihre Ortsfestigkeit weder intellektuell noch wissenschaftspolitisch räumliche Begrenzung. Sie ging vielmehr mit hoher internationaler Vernetzung in der Lebenslaufforschung, vermittelt über Gastprofessuren in den USA (University of Minnesota 1998, 2006) und Kanada (University of Toronto 1994), einher, die in eine Reihe gesellschaftsvergleichender Publikationen gemündet sind. Darüber hinaus war Helga Krüger langjährig als Gutachterin der DFG und des DAAD tätig und hat in wissenschaftlichen Beiräten, wie zum Beispiel des Deutschen Jugendinstituts München und des Instituts zur Erforschung Sozialer Chancen Köln, zur Entwicklung und Evaluation von praxisorientierten Forschungsprogrammen beigetragen.

Helga Krüger hatte viele Talente. Sie war eine mitreißende Lehrerin, hat an sich selbst und die Studierenden hohe Ansprüche gestellt, Diplomanden und Doktoranden ebenso intensiv wie verlässlich betreut und vielen Nachwuchswissenschaftlerinnen den Berufsweg gebahnt. Auch nach ihrem offiziellen Ausscheiden aus dem Hochschuldienst, war sie, von internen wie externen Doktoranden, als Betreuerin stark gefragt. Ähnliches gilt für Helga Krüger als Rednerin. Ihre Vorträge, lebendig und scharfsinnig, gesellschaftstheoretisch reflektiert und zugleich empirisch fundiert, etwa über den Wandel des Geschlechterverhältnisses oder die Langzeitwirkung von Ausbildungsberufen im Lebenslauf von Frauen, waren für ein wissenschaftliches wie allgemeines Publikum immer mitreißend.

»Die Zeit des Studierens nie zu Ende gehen lassen«, dieser Maxime ist Helga Krüger nicht nur in der wissenschaftlichen Arbeit, sondern auch in der Haltung zum eigenen Leben gefolgt. Die lebensbedrohliche Krankheit traf sie mitten in einer kreativen Schaffensperiode, in der sie, befreit von

Lehr- und Gremienverpflichtungen, weiter an Publikationen und Vorträgen arbeitete. Sie hat sich der plötzlichen Erfahrung der Endlichkeit des eigenen Lebens mit bewundernswerter Klarheit, Gelassenheit und Offenheit gestellt und so das Abschiednehmen auch für Kolleginnen und Kollegen in ihrem nahen Umfeld leichter gemacht. Ihr kreatives Denken, ihr ebenso konsequentes wie selbstverständliches Eintreten für Geschlechtergerechtigkeit, ihre Fähigkeit, Sozialwissenschaft als Praxis von Menschen, die auch Partner und Eltern sind, zu leben, ihre Ernsthaftigkeit und ihr Humor werden nicht nur in der Soziologie fehlen.

Walter R. Heinz, Karin Gottschall

Habilitationen

Prof. Dr. Michael Opielka hat sich am 15. Februar 2008 in der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Hamburg habilitiert. Die Habilitationsschrift trägt den Titel »Werte im Wohlfahrtsstaat. Soziologische Aspekte politischer Kultur«. Die *venia legendi* lautet Soziologie.

Call for Papers

Kommunikative Gattungen und soziale Formen

Workshop, Technische Universität Berlin, 6. und 7. November 2008

Der Workshop beabsichtigt, die soziologische Gattungsanalyse in methodischer wie theoretischer Hinsicht weiter voranzutreiben. Dabei sollen drei Bereiche diskutiert werden, die auf verschiedene Problemdimensionen bezogen sind: Neben Fragen nach den Grundlagen einer Theorie kommunikativer Gattungen kommen ebenso die methodischen Aspekte der Gattungsforschung in den Blick. Außerdem werden die Erträge der Gattungsforschung wiederum auf ihr gesellschaftstheoretisches Diagnosepotenzial hin betrachtet.

In dieser dreifaltigen Verbindung kommt nicht nur die Grundeigenschaft der Gattungsforschung zum Tragen, die protosoziologische, empirische und theoretische Dimensionen aufeinander bezieht. Das Spektrum bietet vor allem die Möglichkeit, diesen Ansatz, der aus einer handlungstheoretischen, auf der Mundanphänomenologie und der philosophischen Anthropologie aufsetzenden Theorieanlage der gesellschaftlichen Wirklichkeitskonstruktion herausentwickelt wurde, mit anderen Theorie- und Forschungsansätzen in die Diskussion zu bringen. Berührungspunkte ergeben sich dort, wo Interesse an einer Auseinandersetzung mit Fragen entsteht, die sich entlang der drei folgenden Bereiche aufspannen:

(a) Theoretische Grundlagen

Die Gattungsanalyse beschäftigt sich mit gesellschaftlich »gewachsenen« und verfügbaren Formen der Kommunikation in ihrem Verwendungszusammenhang. Gattungen sind in doppelter Weise auf Interaktionen bezogen, denn zum einen gehen sie »genetisch« aus Routinisierungen hervor, zum anderen stellen sie, einmal etabliert, Orientierungen für deren Ausführung zur Verfügung. Gattungen bilden sich als Kommunikationsinstitutionalisierungen zur Bewältigung sozial relevanter Probleme. Kommunikative Gattungen können

als Elemente einer Kultur betrachtet werden dergestalt, dass die Summe aller Kommunikationsgattungen sowie der nichtgattungsartigen Kommunikation den »kommunikativen Haushalt« einer Gesellschaft bildet. Hier schließt sich eine Reihe von Fragen an, welche sowohl die Gattungsgenese, die Funktionsbestimmung von Gattungen sowie weitere grundlagentheoretische Bestimmungen betreffen. Wie lassen sich Gattungen als »Institutionen der Kommunikation« bestimmen? In welcher Relation stehen »Struktur« und »Performanz« von Gattungen? Sind Gattungen Konstruktionen erster oder zweiter Ordnung? Müssen Handelnde über Handlungsformen verfügen, um Handlungen identifizieren zu können? Existieren Zwischenformen solcher Handlungsschemata und was von diesen Schemata der Herstellung und der Deutung auf der Ebene alltäglicher Interaktion kann auf die analytische sozialwissenschaftliche Ebene übertragen werden? Ein weiteres Problem betrifft die konzeptuelle Ausweitung der Gattungsanalyse: In welchem Bezug stehen kommunikative Gattungen zu anderen »sozialen Formen«? Wie lassen sich beide aufeinander beziehen und doch analytisch so voneinander abgrenzen, dass der Gattungsbegriff hinreichend diskriminierend wirkt?

(b) Materiale Untersuchungen

Zum zweiten sollen im Workshop materiale Untersuchungen und die dafür relevanten methodischen Fragen diskutiert werden. Wie lassen sich Gattungen empirisch untersuchen? Welche Ausweitung erfährt die Gattungsanalyse, die sich neben mündlichen in wachsendem Maße auch medialen, intermedialen und performativen Gattungen zuwendet? Welche angemessenen Verfahren der Datenproduktion, Korpusbildung und Analyse für gattungsanalytische Forschungen stehen zur Verfügung und inwiefern präjudiziert der Einsatz jeweils sehr verschieden »gekörneter« methodischer Instrumente und Verfahrensweisen – von konversationsanalytischen Mikrostrukturanalysen über situationsethnographische Beobachtungsverfahren bis hin zu hermeneutischen Deutungsverfahren – die Reichweite der jeweils zu erzielenden Ergebnisse gattungsanalytischer Untersuchungen und (wie) lassen sie sich sinnvoll miteinander kombinieren bzw. zur wechselseitigen Ergebniskontrolle verwenden?

(c) Gesellschaftstheoretische Bedeutung

Der Absicht nach zielt die soziologische Gattungsanalyse von je her darauf, empirisch begründete Beiträge für die Gesellschaftstheorie zu liefern. Ihre mögliche Verengung auf eine Soziologie der Sprache, der Kommunikation oder der Medien ist Nebenfolge einer Reihe disziplininterner historischer Entwicklungen. Hier soll die Relevanz der Gattungsanalyse für die

Erforschung der Gegenwartsgesellschaft und die gegenwärtige soziologische Gesellschaftstheorie unterstrichen und ihr neue Impulse gegeben werden. Kommunikative Gattungen gehen über eine Kommunikationssoziologie weit hinaus, gleichwohl sie dennoch auf Kommunikation bezogen bleiben. Kommunikative Gattungen existieren in allen gesellschaftlichen Teilbereichen und quer dazu. Gerade die populären Formen erweisen sich häufig als allgemeine Formen eines faktisch den gesellschaftlichen Differenzierungsprozessen entgegenwirkenden »Inklusionsmechanismus«.

Die Veranstaltung soll in Form eines diskussionsorientierten Workshops durchgeführt werden. Von den Vortragenden werden kurze Impulsreferate (15 min) erbeten, die anschließend ausreichend Zeit für die gemeinsame Diskussionen lassen. Vortragsinteressenten sollten bis zum **30. August 2008** kurze Abstracts (1–2 Seiten) bei den Veranstaltern einreichen. Tagungsanmeldungen werden bis zum 31. Oktober 2008 an die Organisatoren erbeten. Organisiert und ausgerichtet wird die Veranstaltung von Bernt Schnettler und Rainer Schützeichel in Zusammenarbeit mit dem von Hubert Knoblauch geleiteten Fachgebiet Allgemeine Soziologie und Theorie Moderner Gesellschaften des Instituts für Soziologie der TU Berlin.

Organisatoren:

Dr. Bernt Schnettler
Institut für Soziologie
Technische Universität Berlin
bernt.schnettler@tu-berlin.de

Dr. Rainer Schützeichel
Institut für Soziologie
FernUniversität in Hagen
rainer.schuetzeichel@fernuni-hagen.de

Wirtschaftspolitische Herausforderungen des demographischen Wandels

Symposium des Arbeitskreises »Junge Demographie«, Berlin, 25. und 26. Februar 2009

Der Arbeitskreis »Junge Demographie« hat sich im Jahr 2007 innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Demographie e.V. (DGD) gegründet. Das Ziel des Arbeitskreises ist die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und der nationalen und internationalen Zusammenarbeit auf dem interdisziplinären Gebiet der Demographie.

Bevölkerungsrückgang und Veränderungen der Altersstruktur stellen Gesellschaft, Wirtschaft und Politik vor große Herausforderungen. Die gesamtwirtschaftlichen Auswirkungen des demographischen Wandels auf das Arbeitsangebot und die Finanzierung sozialer Sicherungssysteme, sowie Fragen der Generationengerechtigkeit sind bereits vergleichsweise gut erforscht. Größere Unsicherheiten bestehen dagegen im Hinblick auf mögliche Auswirkungen auf die Arbeitsnachfrage, die Innovationsfähigkeit und die Arbeitsproduktivität. Nach wie vor sind kaum belastbare Aussagen über längerfristige Entwicklungen – zum Beispiel zu möglichen Fachkräftengpässen oder bezüglich struktureller Veränderungen in den Konsumbedürfnissen – möglich. Ebenso werden die kausalen Wirkungszusammenhänge zwischen sozio-ökonomischen Rahmenbedingungen und der Fertilitätsentwicklung in der Literatur äußerst kontrovers diskutiert. Auch die Einschätzungen hinsichtlich der möglichen Beiträge von Migrations- und Integrationspolitiken zur Bewältigung des demographischen Wandels differieren erheblich.

Vor dem Hintergrund der bisherigen theoretischen und empirischen Erkenntnisse und Diskussionen zum demographischen Wandel stellt sich die Frage, in welcher Weise die Wirtschaftspolitik zur reaktiven Bewältigung des vorprogrammierten demographischen Wandels und zur proaktiven Korrektur der demographischen Entwicklung selbst beitragen kann. Der Arbeitskreis wird sich deshalb in nationaler und internationaler Perspektive mit bestehenden wirtschaftspolitischen Optionen im Zusammenhang mit der demographischen Entwicklung befassen. Ziel der Veranstaltung ist es, neueste Erkenntnisse zu den zu erwartenden wirtschaftlichen Auswirkungen zu präsentieren, ihre Konsequenzen zu diskutieren und politische Handlungsoptionen aufzuzeigen.

Wir erwarten theoretische und empirische Beiträge in englischer oder deutscher Sprache zu folgenden Punkten, die jeweils im Kontext zur demographischen Entwicklung zu betrachten sind:

- Wachstumspotential, Erwerbspersonenpotential, Produktivität und Innovationsfähigkeit, Sparverhalten
- Tragfähigkeit der öffentlichen Finanzen, Generationengerechtigkeit
- Strukturelle Veränderungen der Nachfrage auf Produkt-, Kapital- und Arbeitsmärkten, Fachkräftemangel
- Humankapitalbildung/Lebenslanges Lernen
- Anpassungsprozesse auf Unternehmensebene, Arbeitszeitmuster/-modelle

- Fertilitätsdeterminanten, Interaktion zwischen Fertilitätsanreizen des Steuer-Transfer-Systems und sonstigen ökonomischen und außer-ökonomischen Rahmenbedingungen

Die Veranstaltung ist interdisziplinär und international ausgerichtet. Beiträge aus den Bereichen der Demographie, Ökonomie, Soziologie, Statistik und Politikwissenschaft sind willkommen. In allen Beiträgen sollten Handlungsoptionen für die Wirtschaftspolitik aufgezeigt werden, die während des Symposiums diskutiert werden können. Aufgrund der einschlägigen Thematik werden auch Vertreter des deutschen Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie teilnehmen.

Abstracts sollten nicht mehr als drei Seiten umfassen, die Kontaktdaten des Autors/ der Autorin enthalten und bis zum **15. Oktober 2008** an einen der Organisatoren des Arbeitskreises gesandt werden. Entscheidungen bezüglich der Vortragsangebote werden bis Ende Oktober kommuniziert. Für Nachfragen stehen die Organisatoren gerne zur Verfügung. Weitere Informationen sind ebenso auf der Website <http://www.young-demography.org> zu finden.

Organisatoren des Arbeitskreises:

Thomas Salzmann, Universität Rostock
E-Mail: thom.salzmann@uni-rostock.de

Nadine Zielonke, Statistik Austria
E-Mail: nadine.zielonke@statistik.gv.at

Tagungen

Zeitgewinn und Selbstverlust. Folgen und Grenzen der Beschleunigung in der späten Moderne

Interdisziplinäres Symposium, Universität Hamburg, 12. und 13.09.2008

In diesem interdisziplinären Symposium wird es um die Frage gehen, wie sich gesellschaftliche Wandlungen von Zeitstrukturen auf individuelle Entwicklungen auswirken. Wie verändern sich Identitätsbildung, psychische Entwicklung und Bildungsprozesse unter Bedingungen zunehmender Beschleunigung und zeitlicher Verdichtung sozialer Abläufe? Welche Folgen haben Verkürzungen von Bildungs- und Entwicklungsphasen auf die Qualität der Bildungsprozesse? Soziale und psychische Prozesse sind zudem immer auch körperlich repräsentiert und leibgebunden: Körperlichkeit und Zeitlichkeit von Identitätsbildungsprozessen sind verknüpft. Entwicklung und Sozialisation sind daher leibgebundene Entwicklungen in der Zeit, die sich nicht beliebig, ohne destruktive Folgen, verdichten oder beschleunigen lassen. Auch finden sich in vielen Bereichen geschlechtstypische Strategien des Umgangs mit Zeit und Körperlichkeit – etwa geschlechtstypische Körpermanipulationen zur Kontrolle von Reifungs- oder Alterungsprozessen. Als zugleich psychisches und körperliches Symptom für Überforderung durch gesellschaftliche Beschleunigung und Entgrenzung gilt die weltweite Zunahme von Depressionen. Diese und weitere Phänomene werden mit Blick auf Ambivalenzen und Wechselwirkungen gesellschaftlicher und individueller Veränderungen erörtert.

Referentinnen und Referenten:

Prof. Dr. Nicole Aubert (Paris)

Prof. Dr. Andreas Dörpinghaus (Würzburg)

Dr. Esther Horn (Stuttgart)

PD Dr. Benigna Gerisch (Hamburg)
Prof. Dr. Vera King (Hamburg)
Prof. Dr. Hans-Christoph Koller (Hamburg)
Prof. Dr. Carmen Leccardi (Mailand)
Dr. Joanna Lipper (London)
Prof. Dr. Christa Rohde-Dachser (Hannover)
Prof. Dr. Hartmut Rosa (Jena)
Prof. Dr. Heinz Weiß (Stuttgart)

Die Tagung wird veranstaltet von Prof. Dr. Vera King und PD Dr. Benigna Gerisch (Universität Hamburg). Tagungsort ist die Universität Hamburg, Anna-Siemsen-Hörsaal, Von-Melle-Park 8, 20146 Hamburg. Die Tagungsgebühr beträgt 70 Euro, für Studierende 35 Euro, für Studierende der Universität Hamburg ist der Eintritt kostenfrei. Weitere Informationen unter: <http://www2.erzwiss.uni-hamburg.de/aktuell/Zeit-Flyer.pdf>. Anmeldungen bitte bei:

Sylvia Kahouaji
Universität Hamburg
Fak. EPB, Sektion 1
Von-Melle-Park 8
20146 Hamburg
Tel.: 040/42838 2143
Fax: 040/42838 2112
E-Mail: I1@erzwiss.uni-hamburg.de

Analysemöglichkeiten mit dem Sozio-oekonomischen Panel

Dreiteiliger Workshop SOEP@CAMPUS2008, Universität Duisburg-Essen, 22. bis 26. September 2008

Viele sozialwissenschaftliche Forschungsfragen lassen sich nur mit Längsschnittdaten untersuchen. Da der Umgang mit entsprechenden Datensätzen und Analyseverfahren anspruchsvoll, in der universitären Methodenausbildung aber nicht überall fest verankert ist, findet vom 22. bis 26. September 2008 an der Universität Duisburg-Essen ein Workshop zu den Analysemöglichkeiten des sozio-oekonomischen Panels statt. Die Veranstaltung richtet sich an Doktoranden, Nachwuchswissenschaftler und fort-

geschrittene Studierende aus den Fächern Soziologie, Ökonomie, Politikwissenschaft und Psychologie. Sie wird vom *Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten* finanziell gefördert und ist Teil der *RatSWD Nachwuchsworkshop-Reihe*.

Der Workshop besteht aus drei Modulen, die einzeln oder zusammen besucht werden können:

Einführung in die Benutzung des SOEP (Modul 1): Neben grundlegenden Informationen zum Datenangebot und dem Untersuchungsdesign des SOEP wird beispielhaft die haushalts- wie längsschnittbezogene Struktur der Daten vorgestellt und die Vielfalt der Analysepotentiale diskutiert. Es werden spezielle Tools präsentiert, die den Umgang mit der komplexen Datenstruktur erleichtern. Im Anschluss daran wird den TeilnehmerInnen die Möglichkeit gegeben, das Erlernete am Computer umzusetzen.

Analysepotentiale des SOEP – Diskussion aktueller Forschungsarbeiten (Modul 2): In Form kommentierter Präsentationen soll Doktoranden und Nachwuchswissenschaftlern die Möglichkeit geboten werden, ihre aktuellen Forschungsarbeiten einem Kreis erfahrener SOEP-Nutzer und in Verfahren der Längsschnittanalyse ausgewiesenen Experten vorzustellen und individuelle Rückmeldungen zu erhalten. Der 20-minütigen Präsentation einer Forschungsarbeit folgt eine intensive und kritische Würdigung durch einen peer bzw. senior (10 Min.) sowie eine daran anschließende Diskussion (30 Min.) im Plenum. Zudem soll das zweite Modul als Forum des informellen und kollegialen Erfahrungsaustauschs dienen. Insgesamt besteht die Möglichkeit der Präsentation und Diskussion von sieben Beiträgen. Die Auswahl der Beiträge erfolgt durch die Veranstalter. Den ausgewählten Referenten werden die Reise- und Unterkunftskosten erstattet.

Verfahren der Längsschnittanalyse und ihre Anwendung im SOEP (Modul 3): Über Lehrvorträge und darauf bezogene praktische Übungen am Computer wird ein vertiefender Einblick in die Ereignisanalyse und die Panelregression sowie ihre Anwendungsmöglichkeiten im Rahmen des SOEP gegeben. Zugleich wird das methodische Vorgehen der im Modul 2 vorgestellten Forschungsarbeiten in Form von Posterpräsentationen detailliert vorgestellt und in kleinen Gruppen diskutiert.

Mit dieser Dreiteilung richtet sich der Workshop insbesondere an Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler/innen, die (1) für ihre theoretischen Fragestellungen geeignete Datensätze zur Sekundäranalyse suchen,

(2) bereits das SOEP nutzen und ihre aktuellen Forschungsarbeiten intensiv mit *peers* und *seniors* diskutieren möchten und (3) Längsschnittanalysen mit dem SOEP planen und sich einen Überblick über geeignete Verfahren verschaffen möchten.

In den computerbezogenen Lehreinheiten wird ausschließlich die Statistik-Software STATA verwendet. Teilnehmern ohne STATA-Kenntnisse wird deshalb eine Einführungsveranstaltung am 22. September angeboten. Zudem setzt der Workshop Kenntnisse in multivariaten Analyseverfahren voraus.

Die Teilnahme ist für den gesamten Workshop oder auch gesondert für die Module möglich. Die Gebühr für die Teilnahme am gesamten Workshop beträgt 40 Euro (Doktoranden 20 Euro), für einzelne Module jeweils 15 Euro (Doktoranden 8 Euro). Referenten in Modul 2 sind von der Gebühr befreit und erhalten ihre Reise- und Unterkunftskosten erstattet. In der Teilnahmegebühr sind enthalten: Gesamte Dokumentation des Workshops mit Präsentationen, STATA-Beispielprogrammen und den vorgestellten Beiträgen auf CD sowie Getränke in den Pausen.

Veranstaltet wird der Workshop von Stefan Liebig und den MitarbeiterInnen des Lehrstuhls für Empirische Sozialstrukturanalyse (Universität Duisburg-Essen), Hans-Jürgen Andreß (Universität zu Köln), Martin Diewald (Universität Bielefeld) und Jürgen Schupp (DIW Berlin und FU Berlin).

Die Online-Anmeldung ist seit dem 1. Juli 2008 möglich: <http://www.uni-due.de/soziologie/soepatcampus/>

Call for papers

Doktoranden und Nachwuchswissenschaftler/innen, die in Modul 2 eine Forschungsarbeit unter Verwendung von SOEP-Daten vorstellen möchten, senden bis **15. Juli 2008** ein maximal 2-seitiges Abstract, in dem Fragestellung, Theoriebezug, verwendete Daten und Analyseverfahren sowie zentrale Ergebnisse dargestellt sind. Die Auswahl und Benachrichtigung erfolgt bis 1. August 2008. Angenommene Beiträge müssen bis 1. September in Form eines maximal 75.000 Zeichen umfassenden Artikels vorgelegt werden.

Home and Urbanity.

Cultural perspectives on housing and everyday life

International Conference, Copenhagen, 29 to 31 October 2008

The conference discusses a range of cultural perspectives on housing research, focusing on the role that housing plays in everyday life. This focus is related to the broader shifts of globalisation, which lead to new practices and identities, often cross cutting well known boundaries of public and private, urban and suburban, and home and away.

The conference looks at the intersection of everyday life and globalisation from the perspective of inter-disciplinary cultural analysis, drawing from anthropology, sociology, and the humanities. How are flows, objects, images, people and narratives incorporated into everyday urban practices? How might unreflexive, everyday practices provide a grounded sense of place and maintain local cultural identity? And in this context, how is meaning and perception generated in housing and everyday life? The aim is to contribute to discussions of globalisation by moving these discussions closer to »home« and likewise, to see how local experiences influence those global.

Plenary sessions as well as the workshops on October 29 will discuss the following four topics:

I. Interactions between site-specificity and the realms of globality

With a focus on the house the session deals with interactions between site-specificity and over all phenomena such as globalisation, urbanity, continuity, ghosts, and art. The intention is to integrate the global realm of flows, networks, and wired-up-ness on one hand, site-specificity, materiality, and intimacy on the other, and to emphasize the relations between these spheres in the house.

Contributors: Setha Low, Prof. of Anthropology and Environmental Psychology, City University of New York (US); Inger Sjørnslev, Ass. Prof. of Anthropology, University of Copenhagen (DK); Jan Bäcklund, artist (S); Kirsten Marie Raahauge, Post.Doc., Anthropology, University of Copenhagen (DK)

II. Housing consumption – home creation – identity formation

Renovating, decorating and furnishing our houses can be viewed as processes of consumption. In these processes we create 'home'. We create a feeling of belonging and at the same time we develop our personal identity. The workshop will focus on differences in how people relates to and change the material, the architecture and design of houses and artefacts.

Contributors: David Clapham, Prof. of Housing, Cardiff University (UK); Orvar Löfgren, Prof. of Ethnology, Lund University (S); Ida Wentzel Winther, Ass. Prof., Danish School of Education (DK); Kirsten Gram-Hanssen, Claus Bech-Danielsen, Senior Researchers, Danish Building Research Institute (DK)

III. Everyday life in housing areas

Theories of globalisation and mobility suggest that the characters of places are fundamentally shifting. However, they rarely take everyday sites such as suburban housing areas as a prism for exploring these changes. This module looks at everyday and embodied practices as a focus for the enquiry into suburban housing areas. How is everyday life in such a seemingly banal setting changing in the context of globalisation?

Contributors: Mike Savage, Prof. of Sociology, University of Manchester (UK); Sarah Pink, Reader Social Anthropology, Loughborough University (UK); Mark Vacher, Post.Doc., Anthropology, University of Copenhagen (DK); Helene Hjorth Oldrup, Post.Doc., Sociology, University of Copenhagen (DK)

IV. Suburbia. Concepts and culture

Suburbia is closely related to modernity and the rise of the city. Today it is one of the most popular urban settlements in modern world and it represents middleclass, sit-coms and straight line hedges. As such, suburbia has become an important cognitive figure in modernity. This part of the conference investigates images of the middle class suburbia. Both classic and more unconventional interpretations of suburbia are presented to illuminate ideas and visions of the outer city.

Contributors: Vesna Goldsworthy, Dir., Centre for Suburban Studies, Kingston University (UK), Anne Jerslev, Ass. Prof., Copenhagen University (DK); Poul Sverrild, Historian, The House of History, Hvidovre (DK); M2, architectural practice, single family housing; Birgitte Bundesen Svarre,

ph.d., School of Architecture, Copenhagen; Mette Mechlenborg, ph.d., University of Southern Denmark

The conference fee is Euro 200, students can participate for a lower rate of Euro 70. The fee includes all meals during the conference. There is no extra fee for the workshop taking place on Wednesday 29th. For further information please visit our website: <http://www.bovelconference.dk> or contact:

Anne-Lise Schulze Andersen
Copenhagen University
Center for Housing and Welfare
Øster Farimagsgade 5
DK 1014 Copenhagen K, Denmark
Tel.: +45 3532 4505
E-Mail: alsa@soc.ku.dk